

Nehs

P

86

ZUR ERINNERUNG AN

PINA POZZI



Zeichnung von Franz Zeier aus der Zeit in Berg

GG 2010



Pina Poffi

GEDENKFEIER IM KREMATORIUM
WINTERTHUR
26. SEPTEMBER 1966

Traueransprache
von Herrn Pfarrer Imholz, Winterthur

Liebe Trauerfamilie, sehr verehrte Trauergäste!

Es sind wohl selten so viele Menschen, die sich zu einer Totenfeier hier auf dem Rosenberg einfinden, wie heute. Wir sind zusammengekommen, um von einer Frau, die manchem von Ihnen viele Stunden des Lebens nahe war, für «eine kleine Weile», wie die Schrift sagt, Abschied zu nehmen.

Wir alle empfinden den Tod von Fräulein Pina Pozzi als eine schmerzliche Lücke, die sich nicht mehr schließt, und fühlen in dieser Stunde des Abschiednehmens, daß wir ärmer geworden sind.

Von ganzem Herzen und mit reichen Talenten ausgestattet, war Pina Pozzi bestrebt, ihr Leben in den Dienst der Musik und der musikliebenden Menschen zu stellen. Wohl um dieser Berufung gerecht zu werden, verzichtete die Verstorbene auf das Glück einer eigenen Familie, um so allen alles sein zu können, denn sie war in ihrem Beruf mehr als nur Lehrerin. Sie besaß eine weit aufgeschlossene Seele, voll Liebe für die Musik, aber mehr noch für die

Menschen, die sich tastend der Musik näherten. Sie verstand es mit Virtuosität, den Saiten des Klaviers die herrlichsten Weisen zu entzaubern, aber mit ebensolcher Virtuosität griff ihre Feinfühligkeit in die Saiten der Seelen ihrer Schüler und Verehrer.

Mit ihrer romanischen Intelligenz, mit ihrem liebevollen Wesen, das jeden Menschen ansprechen mußte, hat sie sich das schönste Denkmal ihres Lebens gesetzt, und damit hat sie wohl auch das Meisterstück, das Gott von ihr, in diesem, menschlich gesprochen, kurzen Leben gefordert hat, treu und sorgfältig vollendet.

Pina Pozzi war eine gläubige Frau. Ihr Christentum war praktisch und lebensnah. Das zeigte sich in den zahllosen Werken der Liebe gegenüber ihren Mitmenschen. Ihr ausgeprägt gütiges und verständnisvolles Wesen konnte ja nur aus einem Herzen hervorquellen, das selber angefüllt war mit Liebe. Liebe aber, echte Liebe kann nur Bestand haben in der Beziehung zu Gott.

Unser schönster Dank an diese begabte Künstlerin, die ebenso ein großer Mensch war, weil sie so viel Gutes zu verschenken hatte, ist der, daß wir uns bemühen, sie in ihrem echt menschlichen Verhalten nachzuahmen.

Enrika von Handel-Mazetti hat in ihrem Totengedicht das ausgesprochen, was uns in dieser Stunde wohl alle bewegt: Sie hat's bestanden – wir müssen's bestehn. Sie ging den Weg, der uns bleibt zu gehn. Zur Hochzeit rief Gott sie in Gnaden, wir alle sind später geladen.

Dank gebührt Gott, daß wir uns vor einem so leuchtenden und bezwingenden Beispiel, das Kunst und Liebe in sich vereint hat, verneigen dürfen. In demüthiger Gesinnung

bitten wir *Ihn*, den Geber alles Guten, daß auch wir unsere Vollendung einst finden mögen.

Von der Schwester und Freunden der lieben Verstorbenen ist mir in verdankenswerter Weise folgender Lebenslauf zusammengestellt worden:

Lebenslauf

Pina Pozzi wurde geboren am 14. Juni 1914 in Lugano. Sie war das jüngste von drei Kindern des Giovanni Battista Pozzi aus Bergamo und der Eugenia, geb. Gordonini, aus Como. Der Vater stammte aus einer Familie, die Musikinstrumente baute, und er selbst fabrizierte mechanische Klaviere und verkaufte verschiedene Arten von Instrumenten. Er lebte ganz in seinem Beruf. Die Mutter kam aus einer musikbegabten Familie, die in guten Verhältnissen lebte. Sie war eine ernste Natur, sehr intelligent und hielt durch ihre Persönlichkeit Familie und Geschäft stark zusammen.

Pina, vor Beginn des Ersten Weltkrieges geboren, wuchs in dieser Umgebung von Musik und Arbeit als unverwöhntes, gesundes, fröhliches Kind auf. Sie war ein Naturkind, das gerne mit ihrem Bruder und anderen Buben spielte und herumtollte. Im Grunde ihres Wesens aber war sie von jeher ernst und verschlossen.

Mit sechs Jahren begann sie Klavierunterricht zu nehmen bei Amalia Felder-Cotti. Zur Freude ihrer Eltern erwies sie sich von Anfang an als sehr begabt und fleißig. In der

Schule lernte sie leicht und war beliebt unter ihren Mitschülern. Nach drei Jahren Gymnasium widmete sie sich ganz dem Musikstudium.

1929 starb ihre Mutter. Das war für Pina ein schwerer Schlag und von dort an trat ihr ernstes Wesen noch mehr hervor. Sie übersiedelte nach Mailand, um am dortigen Konservatorium zu studieren, wo sie 1932 mit dem Diplom abschloß. Wegen des finanziellen Zusammenbruches des väterlichen Geschäftes war an eine Fortsetzung der musikalischen Karriere vorläufig nicht zu denken. Pina half zu Hause. Sie war ja nicht nur in der Musik allseitig begabt, sondern meisterte mit Intelligenz auch alle praktischen Aufgaben des Lebens. Alles, was sie anpackte, machte sie ganz. Mit Halbheiten gab sie sich nie zufrieden. Während mehrerer Jahre unterrichtete sie sodann in Lugano Klavierschüler und nahm selbst wieder Stunden bei Frau Cimatori. Während dieser Zeit lebte sie mit ihrer Schwester zusammen. 1942 nahm die bekannte Klavierpädagogin Frau Hirzel-Langenhahn sie mit zu sich und Renata Borgatti nach Schloß Berg, um sie zur Konzertpianistin auszubilden, nachdem sie sie schon in den vorhergehenden Jahren in Lugano unterrichtet hatte. In Frau Langenhahn fand Pina Pozzi die ihr im Tiefsten zusagende Lehrerin und mütterliche Freundin, und Schloß Berg wurde zu ihrer eigentlichen geistigen Heimat. Trotzdem blieb sie mit Lugano, ihrer Familie und ihren dortigen Freunden weiterhin verbunden.

Berg war in jenen Kriegszeiten ein Refugium für viele Künstler aus aller Welt. Es war ein anregender Kreis, in dem Pina sich wohlfühlte. Sie war die beste Schülerin. Bei

aller Wortkargheit war sie geprägt von ihrer Hilfsbereitschaft, legte überall Hand an und wurde von allen geliebt. Mit vielen damaligen Kolleginnen und Kollegen blieb sie bis an ihr Lebensende in geschwisterlicher Liebe verbunden, immer wieder bereit, zu raten und zu helfen.

Von Berg aus gewann sie im Jahre 1943 den zweiten Preis im Concours de Genève. Sie gab Stunden, begann Konzertreisen zu unternehmen, bildete sich bei Professor Mannheimer (USA) in Paris weiter. Auch er war ihr in väterlicher Freundschaft verbunden bis zuletzt.

Berg war in menschlicher und künstlerischer Hinsicht ihre Heimat. Sie übernahm die Methode ihrer Lehrerin, und es war ihr eine Herzensangelegenheit, diese weiterzugeben, sowohl direkt an die Schüler als auch durch die Ausgestaltung und Herausgabe in Buchform unter dem Titel: «Greifen und Begreifen» im Bärenreiter-Verlag. Zusammen mit Renata Borgatti und Dr. Franzpeter Goebels unternahm sie diese Arbeit, an der sie den Hauptanteil leistete. Auch darin zeigte sich ein entscheidender Wesenszug: Was sie für richtig erkannte, für das setzte sie sich leidenschaftlich ein, mit ihrer ganzen lebendigen, sprühenden, warmen Persönlichkeit, ob es sich nun um Menschen oder Werke handelte.

Ein neuer Lebensabschnitt begann mit ihrer Übersiedlung nach Winterthur: Schon 1947 hatte sie eine Stelle als Hauptlehrerin für Klavier am Konservatorium Winterthur angenommen. Aber erst nach Übersiedlung in unsere Stadt, durch die sie ganz auf sich selbst gestellt wurde, entfaltete sich ihre volle, reiche, vielseitige Persönlichkeit ganz. Nachdem sie eine Zeitlang Lehrerin war, wurden die Be-

rufsklassen neu geschaffen und von Pina Pozzi in vorbildlicher Weise ausgebaut. In letzter Zeit unterrichtete sie fast ausschließlich Berufsschüler. Ihre Konzerttätigkeit dehnte sich weiter aus. Sie spielte als Solistin mit Orchester und allein, besonders viel auch Kammermusik. Während 14 Jahren war sie mit Aida Stucki in einem Duo verbunden, und sie erlebte mit ihr in künstlerischer wie menschlicher Beziehung Höhepunkte. Ihre gegensätzlichen Temperamente ergänzten sich in wundervoller Weise. Aber auch das Zusammenspiel mit vielen andern Künstlern war stets ein Erlebnis besonderer Art. So spielte sie zusammen mit den Violonisten Peter Rybar und Aldo Ferraresi, mit den Violoncellisten Antonio Tusa und Walter Häfeli, mit dem Winterthurer Streichquartett, dem Piraccini-Stucki-Quartett und zuletzt mit Aida Stucki und Esther Nyffenegger im neugegründeten Winterthurer Trio. Ihre Konzerttätigkeit führte sie in viele europäische Länder, aber auch nach Amerika. Sie vereinigte in sich beide Gaben in gleicher Höhe: die als Künstlerin und die als Pädagogin. 1953/54 verbrachte sie ein Urlaubsjahr in den Vereinigten Staaten, unterrichtete dort am Summit College in St. Paul, Minnesota, und gab erfolgreiche Konzerte. Beglückt und bereichert kehrte sie nach Winterthur zurück.

In Winterthur gewann sie bald neue Freunde. Zwar liebte sie die Unabhängigkeit, aber ebenso brauchte sie Geborgenheit im Kreise ihrer Freunde und deren Familien. Nach außen eher herb, allem Sentimentalen abhold, innerlich äußerst sensibel und temperamentvoll, strahlte sie immer eine anregende, belebende Wärme auf ihre Umgebung aus. Es ist charakteristisch, daß ihr als Südländerin,

die sie zeit ihres Lebens blieb, doch die schwerere, nordische Lebensweise mehr zusagte, wenn sie auch Landschaften und Bäume des Südens über alles liebte.

Sie lebte dem nach, was sie für richtig erkannte, und war doch tolerant im weitesten Sinne. Dies gilt auch für ihre religiöse Einstellung: Immer blieb sie gläubige Katholikin, doch ließ sie jede echte andere Überzeugung gelten, und ihr eigener Glaube bedeutete kein Hindernis für tiefe Freundschaft zu Andersdenkenden. Pflege der Freundschaft war ihr ein Hauptanliegen. Wen sie einmal in ihr Herz geschlossen hatte, den verließ sie niemals. Man konnte auf sie zählen. Ihre Schüler liebte sie wie ihre Kinder, als Menschen, nicht nur als Musiker. Sie hat sich um alle ihre Sorgen und Freuden gekümmert und sich für sie eingesetzt, auch später, wenn sie nicht mehr ihre Schüler waren.

Der Einzug in das Häuschen in dem damals verwilderten Park auf dem Heiligberg vor vier Jahren war die Erfüllung eines lange, lange gehegten Wunsches. Daß Stadt und Musikschule ihr ermöglichten, dort zu wohnen und ungestört musizieren zu können, sowie Kollegen, Schüler und Freunde bei sich einzuladen, dafür war sie tief dankbar. Dort oben war ihr kleines Reich, das sie sich persönlich gestalten konnte, voller Wärme und Geschmack. Jedes kleinste Ding in ihrer Behausung hatte seinen Wert: sei es Wert in sich, sei es Erinnerung an einen Menschen, an eine Reise, an die sie mit Freude zurückdachte. Das Häuschen war für alle offen.

Jetzt steht das Häuschen im Rosengarten, zu dem der Park umgewandelt worden ist, vereinsamt da. Keine Musik klingt mehr aus den Fenstern. Auf das Klopfen an der Türe

erscheint ihr liebes Gesicht nicht mehr im Türrahmen. Kein kleiner roter Morris fährt mehr den Heiligberg hinunter. Man wird sie in Konzerten nicht mehr hören, in ihrem geliebten Duo-Spiel oder im Trio, dessen Gründung eine ihrer letzten großen Freuden war. Ein Leben, reich an Liebe, an Freude, aber auch reich an Enttäuschungen und Schmerzen ist zu Ende gegangen, das Leben eines Menschen, der durch seine persönliche Prägung unersetzlich ist. Und doch wird die Strahlungskraft ihres Herzens nicht erlöschen, zuviel Kräfte sind durch sie in andern Menschen zur Entfaltung gebracht worden. Das wissen alle ihre Schüler und Freunde heute schon. Und nun gilt auch für uns der Leitspruch, der sich in ihrem Nachlaß fand:

«Dio, fammi accettare serenamente
le cose che non è in mio potere modificare,
dammi il coraggio di modificare quello
che è in mio potere di farlo,
la saggezza di distinguere le une
dalle altre.»

Ansprache

von Liselotte Baur im Namen der Schüler:

Als Dienerin am Werke großer Musiker wußte Pina Pozzi darum, Dienerin am Menschen zu sein. Sie lebte und arbeitete für uns alle. Mit fröhlichem, heiterem Wesen, mit der Fülle ihres Geistes und der Kraft ihres Herzens hat sie uns Schüler Tag für Tag von neuem beschenkt. Sie hat uns mit unerschöpflicher Liebe unterrichtet, und wir durften an ihr wachsen. Pina Pozzi hat sich mütterlich um jedes einzelne von uns gekümmert, freute sich an unseren Freuden und half uns in schweren Stunden wieder zuversichtlich zu sein. – Oftmals an einem Wochenabend versammelte sie uns Studenten bei sich im kleinen Häuschen mitten im Rosengarten. Wir musizierten, plauderten oder arbeiteten an technischen Problemen. Manchmal aber erzählte uns Pina Pozzi von ihren unvergeßlichen Stunden auf Schloß Berg bei ihrer Lehrerin Frau Anna Hirzel-Langenhan.

Auch wir wollen versuchen, all das Liebe und Gute, das uns Pina Pozzi in so reichem Maße geschenkt hat, weiterzutragen in unserem Herzen, aber auch weiterzugeben an *unsere Schüler*.

Ansprache

von Herrn Direktor Gohl

Liebe Trauerfamilie, liebe Trauergemeinde!

Pina Pozzi war seit dem Jahre 1947 eine verehrte Lehrerin an der Konservatoriumsabteilung unserer Musikschule. Nun ist sie mitten aus ihrem tätigen Leben in der Vollkraft ihrer künstlerischen und pädagogischen Wirksamkeit unverhofft von uns geschieden. Kaum je zuvor ist mir der Sinn der Sprachwendung: «aus dem Leben abberufen worden» so deutlich ins Bewußtsein gerückt wie am letzten Mittwochnachmittag. Sie hatte am Vormittag Schüler auf sich warten lassen – kaum je war dies zuvor einmal der Fall gewesen –, und dann fand sie ein Berufsschüler in ihrem Gartenhaus auf dem Rosenberg tot daliegen, in ihrer energischen Haltung, den rechten Arm eingestützt, ohne Spuren eines Todeskampfes, mit friedvollem Angesicht. Aufgeräumt die Stube, kein Licht brannte, auf dem Herde war eine einfache Mittagsspeise bereitgestellt. Ein Herzschlag hatte sie am Tag zuvor hinweggerafft.

Uns alle erschütterte diese Botschaft gleichermaßen, die wir noch eben mit ihr zusammen gewesen waren, im Sonntagskonzert, beim fröhlichen Lehrertreffen am Buchfinkeweg, die wir ihr sprühendes Temperament, ihr treffendes Urteil erst noch bewundert hatten und ihrer menschlichen Wärme teilhaftig gewesen waren. Unsere Schule ist durch

den Verlust in der Mitte getroffen, wir sind eines Zentrums beraubt.

Sie aber, liebes Fräulein Pozzi und lieber Herr Pozzi, Sie beide haben eine liebe Schwester verloren. Für die Schüler und Lehrer der Musikschule sowie im Namen der Vorsteherchaft des Musikkollegiums spreche ich Ihnen, liebe Angehörige, unser tiefes und herzliches Beileid aus. Wir werden der lieben Verstorbenen in großer Dankbarkeit verbunden bleiben.

Als wir uns über die Tragweite des Geschehens Rechenschaft ablegten und Ihnen, liebe Angehörige, nachforschten, da wurde uns bewußt, wie wenig Pina Pozzi von sich, von ihrer Familie und ihren persönlichen Anliegen gesprochen hatte. Es war ihr die Kunst des Zuhörens eigen, des Eingehens auf die Probleme des Mitmenschen in tätiger Hilfsbereitschaft.

Wir liebten ihre beglückende, echt südländische Spontaneität, ihre strahlende Liebenswürdigkeit. Pina Pozzi war eine vorzügliche Pianistin und recht eigentlich eine begnadete Pädagogin. In jeder Unterrichtsstunde gehörte sie ganz dem betreffenden Schüler, und es ging da eine Kraft von ihr aus, die sich nachhaltig übertrug. Sie lehrte innere Sammlung und geistige Zucht. Sie half jedem Schüler in individueller Weise beim Bau eines dauerhaften handwerklichen Fundamentes. Sie wußte um das Widerspiel von Kraft und Schwere und wehrte jedem Zuviel an Aufwand – jedem falschen Eifer und kopflosen Üben. Sie begleitete jeden Schüler und führte ihn unmerklich vom ungeformt Rauhen zum Feinen und Differenzierten. Ihre Forderungen waren oft hart, sie war unnachgiebig und wiederum, wo

sie es als richtig erspürte, liebevoll und tolerant. Sie gab den Jungen Anrecht auf Umwege und auf jene Dummheiten, welche deren erwachende Persönlichkeit zur Selbstabgrenzung brauchten. Sie absolvierte keine Klavierlektionen. Sie wob ihre manuellen und künstlerischen Forderungen ein in einen gemeinsamen Gang aus den dunkeln Wintermonaten eines unprofilieren Klavierspielers zum Frühling eines seine Fähigkeiten ausschöpfenden jungen Pianisten.

Pina Pozzi war die Gabe eines verzehrend intensiven, künstlerischen Erlebens eigen. Sie verachtete das Kurzatmige, das Unverbindliche und Chaotische.

Wer in ihren Arbeitskreis trat, hatte sich rasch zu entscheiden. Da gab es nur eines, das innere Engagement, ein freudiges Jasagen zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit sich, seinem Handwerkszeug und der Musik. Sie drängte sich nie auf und wußte, daß unter Zwang keine Kunst blühen kann. Pina Pozzi war eine echt künstlerische, energische, sensible und sehr intelligente Frau.

Sie hat das Lebenswerk ihres Leitbildes, Frau Hirzel-Langenhan, in großartiger Weise weiterentwickelt und verschenkt. Sie wußte um die hohe Verantwortung der Kunstvermittlung, um die Fragwürdigkeit von Patentlösungen im Unterricht und verfolgte unbeirrbar den Grundsatz des Ringens und Arbeitens. Sie hat es gewußt und vorgelebt, daß niemand ohne Liebe und leidenschaftliches Interesse zu echter Kunstbildung gelangen kann.

Pina Pozzi gehörte unserer Schule während 19 Jahren an. Sie liebte die Stadt Winterthur. Zwar freute sie sich vor kurzem sehr auf einen zweiten Amerikurlaub. Aber sie war willens, Winterthur die Treue zu halten. Sie kannte und

schätzte die Vorstandsmitglieder des Musikkollegiums und war dieser Gruppe von einsatzfreudigen, kunstverständigen Persönlichkeiten zugetan. Sie trug persönlich viel bei zur guten Zusammenarbeit zwischen Kollegium, Schule und Orchester, zwischen Ausbildungsstätte und Konzertgeber.

Für Sie alle, besonders auch für Sie, die Schüler der Klasse von Pina Pozzi, ist es dunkler geworden. Wo ein starkes Licht auslöscht, lastet die Dunkelheit schwer. Vergessen wir nicht, uns in Dankbarkeit des Lichtes zu erinnern, das lange Zeit um uns war. Denn es war ein Geschenk, eine persönliche Gunst, und damit eine hohe Verpflichtung für Ihren weiteren Weg, mit Pina Pozzi über Jahre hinweg gearbeitet zu haben. Sie durften den Wert der Klassengemeinschaft kennenlernen; denn es war ihr ein Anliegen, den einzelnen Klavierschüler aus seiner Isoliertheit herauszuheben und ihm im Schulterschuß mit anderen Mut und Anregung zu geben. Jene glücklichen Klassenstunden und Vorspielabende im holzgetäferten Gartenhaus werden Ihnen unvergeßlich bleiben und Ihnen in die Zukunft Hilfe und Ansporn bedeuten.

Die Wohnstube auf dem Heiligberg war Pina Pozzis Stolz. Wie hat sie sich damals gefreut, als sie vor einigen Jahren Einzug hielt, damals, als auf jener Aussichtsterrasse noch herrliche Wildnis wucherte. Inmitten einer gepflegten Rosenpracht ist sie nun still von uns gegangen. Und von den schönsten der Blumen, den «Königin-Elisabeth-Rosen» dürfen wir hier eine Fülle an ihren Sarg stellen. Wir werden Pina Pozzi nicht vergessen.

Sie war eine berufene Lehrerin, eine feine Künstlerin und eine gute Freundin. Sie war uns mehr.

MUSIK

- D. Buxtehude: «Nun bitten wir den hl. Geist», für Orgel,
gespielt von Monika Henking.
- J. Haydn: Adagio aus dem Streichquartett Opus 17,
Nr. 5, gespielt vom Winterthurer Streich-
quartett.
- J. S. Bach: Adagio aus Toccata und Fuge in C-dur für
Orgel, gespielt von Andrea Manz.

*Worte, gesprochen von der Pianistin Gina Pasquini
am Radio Monte Ceneri (24. Sept. 1966)*

Pina Pozzi si apprestava a dare l'esame finale di pianoforte al Conservatorio di Milano, allorchè io iniziavo, proprio presso la stessa maestra, il ciclo conclusivo dei miei studi pianistici.

Ho vissuto accanto a lei quasi per un anno intero e, adesso che ci ripenso, sono stata colpita da due fondamentali tratti del suo carattere: quanto era schiva e timida nei rapporti umani, tanto era libera e perentoria seduta al pianoforte. Era indubbiamente dotata di qualità eccezionali, che, del resto, tutti gli insegnanti le riconoscevano. Purtroppo i suoi studi erano resi difficili da dolorose circostanze familiari che la giovane Pozzi aveva attraversato e delle quali subiva ancora le conseguenze. Tuttavia la sua dedizione al pianoforte era così totale, il suo talento così grande che potè superare quei momenti davvero durissimi per lei e imporsi all'esame di diploma coi massimi voti.

Negli anni in cui noi studiavamo, l'interesse e la passione per la musica non erano, nel Canton Ticino, così diffusi come lo sono ora. Il talento di Pina Pozzi non venne, o forse non potè essere, riconosciuto per quel che effettivamente era, cosicchè pochi anni dopo il suo rientro a Lugano, dovette emigrare. Fortunatamente, oggi, i talenti musicali che il Ticino produce, sono sorretti nei loro sforzi e il loro valore riconosciuto anche internazionalmente.

Per Pina Pozzi, la fama, invece, è stata una dura conquista, guadagnata giorno dopo giorno, in una condizione di isolamento.

Mi pare proprio che le circostanze, le situazioni, si siano sempre accanite contro di lei. Tuttavia, quando io riascolto uno dei vari dischi da lei incisi, ritrovo (naturalmente in forma colta e con la classe di una esercitata esperienza) la grazia interpretativa, il tocco limpido, l'intelligenza di suono, che mi avevano affascinato già in quell'anno di studi comuni. E infatti non esito a dire che le qualità concertistiche di Pina Pozzi erano qualità intellettuali sì, ma anche qualità naturali, un dono innato che ella seppe caparbiamente, e con grande acume, coltivare e sviluppare nella sua carriera.

E' figura retorica dire che una pianista è tutt'uno con il suo strumento: eppure nel caso di Pina Pozzi è la semplice verità, poichè il pianoforte fu veramente il solo vero centro della sua vita. Se posso ancora ricordare la stagione milanese che io passai con lei, voglio dire che, accanto alla sbalorditiva capacità giovanile con la quale suonava, rivedo i suoi grandi, espressivi occhi neri che allora mi pareva l'unico segno esterno d'una intensa vitalità interiore.

Gli anni hanno bruciato questi bellissimi occhi e questa bravissima pianista, più in fretta di quanto non si potesse supporre, ma certo, chi l'ha conosciuta da vicino e chi l'ha conosciuta come interprete, non potrà tanto facilmente dimenticarla.

*Worte von Herrn Prof. Mannheimer (USA),
des von Pina Pozzi verehrten Lehrers*

Pina Pozzi had the rare gift of infusing into her playing a quality of vibrant enthusiasm which few pianists equalled. It was my privilege to hear her play in London, Vienna and Paris as well as in Italy, Switzerland and the United States. As audiences felt the impact of her warm expressiveness and deep sincerity they would become increasingly responsive until, at the end there would be a demonstration of frenzied enthusiasm.

What were the qualities in Pina Pozzi's playing which created such immediate response? I should say they were her utter sincerity and constant humility. In each composition she played her chief interest was focused upon the demands of the music, and she allowed no other considerations, such as sheer effectiveness, to influence her playing of the work. The message of the music was conveyed to her auditors, with vitality and loving enthusiasm. The electric effect of her technical equipment combined with her musical integrity made Pina Pozzi the successful and admired artist she had become. Through the many years in which I followed her development, perhaps the greatest gratification was derived from observing her constant increase in perceptiveness and sensitivity. In the realm of solo playing and chamber music alike, here stature as a mature, musical artist had become well established. She

was never satisfied to be only a brilliant, pianistic performer but as the years went by, concerned herself more and more with her growth as a musician and as an artist.

Many artists after years of dedicated and absorbing work find themselves a victim of the habit of work or a prisoner to the demands of a successful career. I doubt that this would have happened to Pina Pozzi because participation in music-making was life itself for her. The years of devotion and hard work which she gave so willingly to music, enriched immeasurably the lives of those of us who shared her musical experiences. We who had the good fortune of knowing Pina Pozzi and hearing her music will long retain the affectionate memory of that warm human being and unique artist.

Verzeichnis der Berufsschüler, die von Pina Pozzi bis zum Abschluss des Lehrdiploms am Konservatorium Winterthur ausgebildet wurden.

Jeannette Matter-Binz	Jakob Greminger
Regula Läuchli	Gisela Bellmont
Norbert Hungerbühler	Elisabeth Schenker
Esther Nyffenegger	Heidi Spring-Frei
Evelyne Rüetschi	Eva Wydler-Lattmann
Peter Steinmann	Monika Henking
Christian Spring	Andrea Manz
Marie-Louise Geiser	

Kurz vor dem Abschluss standen vor ihrem Tode:

Irene Pomey	Elisabeth Schenk
Eva Schoch	Renate Steiner
Liselotte Baur	Verena Habegger
Thomas Fopp	

Ausserdem wurden verschiedene Schüler für ein auswärtiges Diplom ausgebildet und andere nach Diplomabschluss weitergeführt.

Die grosse Zahl der übrigen Schüler kann hier nicht mit Namen aufgeführt werden.

